

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteiljährlicher Abonnementspreis in Strassburg bei C. B. Langer und D. Walzer 2 R. 20 Pf., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. 20 Pf. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5 gepaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strassburg bei C. B. Langer und D. Walzer, sowie in Thorn, der Exped. der Thorer Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße

Graf Andrássy.

In Pesth, wo am 7. November die Delegationen der beiden Reichshälften zusammengetreten sind, spitzten sich die Dinge augenblicklich zu einer ebenso interessanten, wie folgenreichen Entscheidung zu.

Bekanntlich ist der Mechanismus des österreichisch-ungarischen Staatswesens ein sehr complicirter, die Vertretung der auswärtigen Politik, wie überhaupt der gemeinsamen Angelegenheiten beider Reichshälften gehört nicht vor eine Gesamtvollvertretung derselben, oder vor die Parlamente beider Reichshälften, sondern vor die von diesen Parlamenten gewählten zwei Ausschüsse, die sogenannten Delegationen. Diese Delegationen haben also jetzt über die Orientpolitik des Grafen Andrássy zu befinden; sie sind dazu ganz allein competent, da die Parlamente beider Reichshälften sich in dieser Hinsicht nicht einmal an ihre Ministerien halten können; haben doch sowohl die cisleithanische wie das transleithanische Ministerium durch Einreichung ihrer Abschiedsgesuche (die noch immer der definitiven Erledigung harren) angedeutet, daß sie mit der Vertretung der Orientpolitik nichts zu thun haben wollen, sondern dieselbe dem Reichskanzler Grafen Andrássy überlassen.

Wie werden sich nun die Delegationen zu dem Grafen Andrássy stellen? Werden sie mit sauerer Miene zu dem Geschehenen ihr Ja und Amen sagen, oder werden sie durch entschiedene Mißbilligung der Andrássy'schen Politik den Reichskanzler zum Rücktritt veranlassen?

Von der Beantwortung, welche diese Fragen durch die Ereignisse demnächst erfahren werden, hängt ungemein viel ab, viel nicht nur für die Gestaltung der innern Zustände der Monarchie, sondern auch für die Lage Europa's. Denn an die Frage, ob Graf Andrássy im Amte bleibt, knüpft sich sogleich eine weitere Frage: wer ihn ersetzen würde, wenn er gehen sollte? — und diese Frage läßt sogleich zahlreiche schwere Bedenken und Zweifel aufsteigen. Man mag über den Grafen Andrássy und seine von Anfang an merkwürdig ungeschickte und passive

Orientpolitik denken wie man will, eines wird man zugeben müssen: während seiner Amtsführung hatte Oesterreich-Ungarn im Innern erträgliche Ruhe und im Aeußern freundschaftliche Beziehungen zu seinen natürlichen Bundesgenossen, Rußland und Deutschland. Der Verbleib des Grafen Andrássy im Amte sichert die Fortdauer dieses zufriedenstellenden Verhältnisses; bei seinem Weggange aber stehen wir vor dem Ungewissen, Unberechenbaren. Nach welcher Richtung hin sich der österreichisch-ungarische Staatswagen bewegen würde, das wäre nicht mit Wahrscheinlichkeit zu sagen; aber mancherlei spricht dafür, daß sich die Dinge nicht günstiger, sondern ungünstiger für die innere Lage wie für das Verhältniß zu den auswärtigen Mächten gestalten würden. Im Innern würden vermuthlich die staatsrechtlichen Fragen wieder auftauchen und eine centralistische Politik eingeschlagen werden; im Aeußern würde die Drei-Kaiser-Allianz einen argen Stoß erleiden und vielleicht eine Annäherung an die Westmächte eintreten. In Bezug auf den einen wie auf den andern Punkt sind bereits mehrfach Anstrengungen gemacht worden.

Unter solchen Verhältnissen wird man also, auch ohne begeisterter Verehrer des Grafen Andrássy zu sein, sich sagen müssen, daß sein Verbleib im Amte immer noch besser für Oesterreich und für uns wäre, als sein Rücktritt. Mit Andrássy wissen wir, wie wir daran sind; mit seinem Nachfolger nicht. Die Ungarn, die bisher die heftigsten Gegner der Andrássy'schen Orientpolitik waren, weil sie von der Occupation Bosniens und der Herzegowina eine Stärkung des slavischen Elements und die Schwächung ihres Einflusses in Transleithanien fürchten, haben diese Sachlage denn auch bereits richtig erkannt. Sie sagen sich: Andrássy ist wenigstens ein Landsmann von uns, er wird jederzeit daran festhalten, daß unsern verfassungsmäßigen Rechten nicht zu nahe getreten wird; geht aber Andrássy, so wird sein Nachfolger entweder ein Centralist sein, der den Ausgleich zu Gunsten eines einheitlichen Staatswesens beschwören will, oder ein Föderalist, der den Slawen die gleiche Stellung einräumen will wie den Magyaren. Von beiden habt ihr noch

weniger zu erwarten als vom Grafen Andrássy, ihr wollt also dem letztern mit seiner Orientpolitik ruhig durch die Finger sehen; unter zwei Uebeln muß man das kleinere wählen.

So rechnen viele Magyaren, und es wäre nicht unmöglich, daß die ungarische Delegation sich diesem Gedankengange anschließt und die Politik des Kanzlers nicht mißbilligt. Ob die Delegation Cisleithaniens in ähnlicher Weise ihre Stellung einnehmen wird, muß abgewartet werden.

Deutschland.

Berlin, 14. November.

Die Präsidentenwahl im Abgeordnetenhaus dürfte ohne weitere Kämpfe und Reibungen sich vollziehen. Bei der Zusammenfassung und Stärke der Parteien wird man es allseitig für das Angemessenste halten, das frühere Präsidium, v. Bennigsen, Klotz, Graf Bethusy, wieder zu wählen. Im Abgeordnetenhaus zählt nämlich die liberale Partei fast gegen 30 Stimmen über die absolute Majorität, indem die Nationalliberalen 167 und die Fortschrittspartei 64 Mitglieder stark sind. Das Centrum mit seinen 89 Mitgliedern wird seine Stimmen gern an Bennigsen als ersten Präsidenten geben, während es als ersten Vice-Präsidenten einen eigenen Kandidaten aufstellt.

Die Regierungsbehörden machen wiederholt mit aller Bestimmtheit darauf aufmerksam, daß die vorherige Verheirathung Heerespflichtiger in keinem Falle eine Befreiung vom Militärdienste begründet. Bei der Düsseldorf'schen Garnison sind im Anfang dieses Monats allein nicht weniger als 25 verheirathete Rekruten eingeliefert worden, und auch unter den Rekruten des Barmer Stadtkreises befanden sich 8 Verheirathete.

Bei dem großen Interesse, welches die Krisis in unserer Marine im ganzen Vaterlande und besonders in unseren Küstenprovinzen erregt, wollen wir hier ein Gerücht erwähnen, welches in Berliner militärischen Kreisen verbreitet war und welches wir nur mit allem Vorbehalt mittheilen. Danach stände der Rück-

tritt des Generals v. Bose als nahe bevor an dessen Stelle das Commando des XI. Armeecorps dem General v. Stosch zugeordnet wäre, während der Generalmajor v. Voigts-Rheß an die Spitze des Marine-Ministeriums treten sollte.

Bemerkenswerth ist, daß nach Beendigung der großen französischen Herbstmanöver auch deutsche Offiziere mit dem Orden der Ehrenlegion decorirt wurden. Es erhielten: General von Loß das Großoffizierskreuz, die Oberstleutnants v. Bülow und v. Winterfeld das Offizierskreuz, die Hauptleute v. Genzow, v. d. Goltz und der Lieutenant Erbprinz von Hohenlohe das Ritterkreuz.

Die jüngst verhafteten fünf russischen Studenten sind unter dem Verdacht, der „Theilnahme an einer geheimen Verbindung“ in Haft. Während vier von ihnen ein solches Vergehen entschieden in Abrede stellen sollen, hat der fünfte wie verlautet, bestimmt zugegeben, daß alle fünf hier in Berlin, andere Russen in anderen Städten, die Vereinigung der Sozialdemokratie und verwandter Verbindungen für alle Nationen der Welt angestrebt, um ein einheitliches System und einheitliches Handeln überall einzuführen.

Wie oberschlesische Blätter melden, sind gegen die Kriegervereine in mehreren Städten Denunziationen bei den Staatsanwälten eingegangen, welche den Nachweis zu führen suchen, daß die öffentlichen Kundgebungen dieser Vereine eine Organisation an den Tag legen, welche mit den Bestimmungen des Vereinsgesetzes unvereinbar sind. Die Staatsanwälte haben aus dem von den Denunzianten aufgestellten Behauptungen keinen Anlaß gefunden, die Beschuldigungen vor die kompetenten Gerichte zu bringen, weil durch die angeblichen Gesetzesübertretungen kein öffentliches Interesse verletzt worden ist.

Die philanthropischen Unternehmungen zu Gunsten der arbeitenden Klassen finden jetzt gerade in den verschiedensten Kreisen lebhaften Anklang. Morgen tritt hier ein Comité sehr angesehener Männer aus den verschiedensten Parteien zusammen zur Prüfung resp. Ausföhrung eines von dem Schriftsteller Johannes

Ein schwankender Charakter.

Lebensbild aus der Gegenwart von D. Bach.

(Fortsetzung.)

IX.

Ueber das menschliche Herz sind liebliche Saiten gezogen, leicht von der Freude bewegt oder von zärtlichem Gram; mächtig erschüttert sie alle zugleich nur heilige Liebe, aber die zartesten sprengt oft auch sein stürmisches Spiel.

v. Brindmann.

Else schritt wacker ihrem Ziele entgegen. Ihrem angestrengten Fleiß war es gelungen, in kurzer Zeit ihr Wissen so weit zu vervollkommen, daß sie mit Leichtigkeit ihr Lehrentinnen-Examen machen konnte.

Sie sah sich dadurch in der Lage, die lange gehegten Pläne auszuführen, und nur die Einwilligung der Pflegeeltern, ihr Wissen verwertzen zu dürfen, fehlte noch.

Frau Bertram, deren scharfes Mutterauge die Triebfeder für Else's Bestrebungen erkannte, gab ihre Einwilligung gern; bei dem Vater bedurfte es Else's ganzer Beredsamkeit, doch endlich gelang es ihren Bitten, ihn ihren Wünschen geneigt zu machen.

Es trieb sie fort von der Heimath, und doch war ihr der Gedanke, Marien verlassen zu müssen, schmerzlich. Ihre Schwesterliebe hatte erkannt, daß in der Seele der jungen Frau nicht Alles klar war, daß ein beängstigender Gedanke das Roth von ihren Wangen jagte, den Blick ihrer Augen trübte.

Sie fühlte, daß ein fremder Einfluß sich bei Marien geltend machte, daß sie ihr nicht

mehr Alles war, ja, daß im Gegentheil Marien's Augen sonderbar fragend auf ihr ruhten.

Diesen Einfluß übte Jenny von Brandt aus; mit Geschicklichkeit hatte sie auf das religiöse Gefühl Marien's ihre Handlungsweise gebaut.

Jenny hatte Gebrauch gemacht von der Einladung Marien's.

„Es ist schlimm, sehr schlimm, wenn Mann und Weib in den Grundideen auseinandergehen!“ änzerte die Intrigantin. „Werfen Sie nur Ihre Ansichten über Bord; denn Lüdke ist, soviel ich weiß, vollständig Atheist, und nach und nach wird er auch Sie dazu machen. Mich wundert es, daß Sie das nicht längst bemerkt. Es wird ihm schwer werden, Sie, frommes Kind, zu sich herüberzuziehen; aber endlich gelingt es doch. Bei Elsen wäre es ihm leichter geworden, deßhalb hat es mich auch gewundert, daß er nicht Ihre Schwester gewählt. Sie wäre doch passender für ihn gewesen.“

Die Worte der intrigantanten Frau fielen auf fruchtbaren Boden. Alle Besorgnisse der ersten Zeit ihrer Liebe wachten wieder auf.

Die arme Frau litt schmerzlich unter dem Gedanken, sie habe sich in Lüdke geirrt, er liebe Else mehr, als sie, und sie selbst passe ganz und gar nicht für einen Mann, dem Kirche und Glauben „unnütze Dinge“ seien.

Sie fing an, Else sowie Lüdke genau zu beobachten. Wenn die Schwester mit ihm sprach, hingen Marien's Blicke gespannt an seinen Zügen, und glaubte sie ein freundliches Lächeln, eine theilnehmende Miene in seinem Gesichte zu finden, dann peinigte sie sich mit dem Gedanken: „gewiß empfindet er Neue darüber, daß nicht Else anstatt meiner seine Gattin geworden ist.“

Lüdke empfand, daß Marie ihm gegenüber scheuer, zurückhaltender war als früher, er sah, daß sie oft hinbrütend vor sich hinstarrte und dann schnell wieder seine Gestalt überslog; sein Argwohn traf Jenny v. Brandt; ihrem Einflusse glaubte er Marien's verändertes Wesen verdanken zu sollen, aber sein Mannesstolz erlaubte ihm nicht, dagegen anzukämpfen.

Daß Jenny häufig mit Marien zusammentraf hatte er durch Vormann erfahren, der ihn darauf aufmerksam machte, daß doch eigentlich die emancipirte Frau v. Brandt kein passender Umgang für Marie sei, allein Ernst mochte diese nicht von Neuem verletzen, da er nur zu deutlich den Eindruck empfand, den sein kaltes Auftreten an jenem Morgen und Abend hervorgerufen. Der Gedanke, Jenny könne sich in Wahrheit einbilden, er fürchte für seine Ruhe, verhinderte ihn, seine Gattin vor Jenny zu warnen. Natürlich gewann Jenny dadurch größeren Spielraum und es gelang ihr in nicht allzu langer Zeit, in Marien's Herz Mißtrauen gegen ihren Gatten und gegen Else einzupflanzen.

Trotzdem liebte Marie ihren Gatten heißer, denn je. Ihr Gefühl war durch die Furcht, sein Herz nicht ganz zu besitzen, leidenschaftlicher geworden, während ihr Gewissen ihr die heftigsten Vorwürfe darüber machte, daß sie einen „Gottesleugner“ liebe, daß sie sein Weib geworden war. Ihr Wesen ihm gegenüber wurde dadurch immer wechselvoller, bald stürmisch zärtlich, bald furchtsam, scheu, mißtrauisch, und Lüdke, der ein gleichmäßiges Betragen so sehr liebte, fühlte sich dadurch beengt, unangenehm berührt.

Die Behaglichkeit, die er in der ersten Zeit in seinem so reizend eingerichteten Heim empfunden, verschwand nach und nach. Marie zeigte oft roth geweinte Augen, ihre Worte waren besonders Sonntags, wenn sie aus der Kirche kam, gereizt, vorwurfsvoll, und Lüdke fing an, sein Haus nicht mehr als den wünschenswerthesten Aufenthalt zu betrachten. Vorwürfe konnte er Marien nicht machen; denn sie that nichts Böses, und Lüdke hatte sich ja gelobt, mit ihr Geduld zu haben.

So lagen die Verhältnisse, als Elsen durch den Seminar-Direktor ein glänzendes Engagement als Erzieherin angetragen wurde.

Das Ziel ihrer Wünsche schien dadurch erreicht, und ohne weitere Ueberlegung nahm sie es an.

Lüdke wußte nichts von den Plänen Else's; er war mit Interesse den Bestrebungen des Mädchens gefolgt, das, um seine Liebe zu betäuben, so rastlos arbeitete; er mußte sich gestehen, daß er Else doch sehr falsch beurtheilt, als er sie flüchtig, ihrer großen Lebhaftigkeit halber leichtsinnig genannt, und Achtung, ja Ehrerbietung flöhte sie ihm jetzt ein, da er sah, mit welcher unermüdeten Kraft sie ihrem selbstgesteckten Ziele nachging.

Erst als Else fest und bestimmt ihre Angelegenheiten geordnet, als nur noch wenige Tage bis zu ihrer Abreise nach Dresden, wo sie künftig leben sollte, zu verrinnen hatten, theilte sie Marien und deren Gatten ihren Entschluß mit.

Marie nahm die Nachricht mit einem eigenthümlichen, zwischen Freude und Schmerz getheilten Gefühle auf.

Bloch ausgehenden Planes, betreffend die Errichtung von Arbeiterhäusern (System Dollfus) und die Errichtung einer Central-Arbeits-Nachweisung zunächst für Berlin. Man darf immerhin auf eine praktische Ausführung dieser Anregung gespannt sein, da von Regierungsseiten aller mögliche Vorschub in Aussicht gestellt wurde.

Bei einer Versammlung der Leinenindustriellen der sächsischen Ober-Lausitz, an welcher zur Berichterstattung an die Regierung ein Commissarius derselben Theil nahm, wies, wie der Hann. Cour. Mittheilt, einer der Großindustriellen aus Zittau ausführlich die Gefahr nach, welche der Leinenindustrie dadurch drohe, daß die Spinner höhere Zölle für Garne bei einem neuen Tarif, wie er jetzt für das Deutsche Reich geplant ist, erlangen könnten, und die Versammlung sprach sich dem Regierungs-Commissar gegenüber in diesem Sinne aus. Möglicherweise würden dieselben Leinenproduzenten gegen einen erhöhten Schutz Zoll für ihr Produkt, für Leinwand, nichts einzuwenden haben — aber gegen diesen haben wieder die Wäschefabrikanten protestirt, und so geht es fort.

Die Judenhege steht wieder in voller Blüthe. In der gestrigen Wochenversammlung des „Berliner Vereins der Centrumpartei“ referirte der Landtagsabgeordnete Gremer über die Frage: „Sind die Juden eine besondere Bevölkerungsklasse?“ und im Anschluß hieran über die eingelaufene Frage: „Könnten nicht Anstalten gemacht werden, um ein Israelitengesetz in Gang zu bringen?“ Judenthum und Christenthum, so sagte Herr Gremer u. A., seien unvereinbare Gegensätze, die christliche und die jüdische Messiasidee ständen einander diametral gegenüber, und deshalb müsse man annehmen, daß der christliche Staat innerlich bereits von seiner Idee abgefallen gewesen sei, als er die Juden mit voller bürgerlicher und politischer Gleichberechtigung in seinen Verband aufgenommen habe. Nachdem Letzteres aber geschehen, bleibe nur übrig, auch die Konsequenzen zu ziehen, und deshalb halte er es für unberechtigt und vor Allem für unlogisch, sich gegen den Eintritt der Juden in die Staatsämter sträuben zu wollen. Freilich werden die Juden unter allen Umständen Juden bleiben, und deshalb könne es nicht fehlen, daß erhebliche Inconvenienzen aus dem Ueberwuchern des Judenthums im Staatsdienste sich ergeben würden. Als Redner nun dazu überging, den unanstößbaren, seit Jahrtausenden sich gleichgebliebenen jüdischen Charakter nach den authentischen Mittheilungen des Alten Testaments nachzuweisen und mit den Belagstellen des 2. Buches Moses (11. und 12. Capitel, im letzteren speciell Vers 35 und 36) den Anfang machte, glaubte, wie gesagt, der anwesende Vertreter der Polizeibehörde den Vorsitzenden dazu auffordern zu müssen, daß er den Redner veranlasse, das Thema fallen zu lassen, weil dasselbe eine Aufreizung der verschiedenen Gesellschaftsklassen — so drückte sich der Beamte aus — enthalte.

Die „N. Fr. Ztg.“ spricht sich mit großem Nachdruck vom Standpunkt der Landwirtschaft gegen die Einführung von Getreide- und Viehzöllen als Aequivalent für Industrieschutzzölle aus. Sie stützt sich, was die Getreidezölle betrifft, auf die auch von uns mitgetheilten Ausführungen eines Fachmannes in

der Dffseztg. und schließt ihre Darlegungen wie folgt: Haben die Kornzölle damals, als in Deutschland die Getreideproduktion den Konsum noch weit überstieg, dem allgemeinen Ansturm gegenüber nicht Stand gehalten, wie sollen sie es heute vermögen, wo die deutsche Landwirtschaft schlechterdings nicht im Stande ist, den Bedarf zu schaffen? Im Jahre 1877 betrug die Mehreinfuhr an Weizen, Roggen, Hafer und Gerste gegen die Ausfuhr rund 33 Millionen Centner. Die einen wollen sich nun zwar mit einem Zoll von 5 Sgr. für den Centner begnügen; wir haben aber auch neuerlich in einem landwirthschaftlichen Blatte die ganz ernsthafte Forderung von 15 Sgr. für den Centner gefunden. Aber welches Exempel ergiebt sich aus diesen Sätzen? Ueber die Viehzölle ist ebenfalls wenig Günstiges zu sagen. Bis 1869 bestand noch ein Zoll auf Pferde, Maulesel, Maulthiere, Esel, Schafe und Ziegen. Derselbe wurde auf Antrag der Regierung damals aufgehoben, ohne daß von landwirthschaftlicher Seite dagegen Widerspruch erhoben wurde. Zahlten doch die Landwirthe die Einfuhrzölle zum großen Theil selbst. Bestehen blieb noch im Finanzinteresse der Zoll auf Schweine, obgleich auf Aufhebung desselben von landwirthschaftlicher Seite gedrungen wurde. Die Einnahme aus diesem Zoll betrug damals etwas über 1 Million Mark; im Jahre 1873 stieg sie bis auf 1,781,925 Mk. für Schweine und 78,555 Mk. für junge Thiere, zusammen auf 1,860,480 Mk. prozent der gesammten Zolleinnahme. Als landwirthschaftlichen Schutz Zoll kann man diesen einzigen bestehenden Viehzoll nicht bezeichnen, um so weniger, als geschlachtete Thiere frei eingehen. Der Zoll wird zum größeren Theil bezahlt für lebende eingeführte Zuchtthiere, die von der Landwirtschaft bezogen werden, zum kleineren Theil für lebende Schlachtthiere. Da er als Stückzoll ohne Unterschied von Werth oder Gewicht erhoben wird, so lastet er namentlich auf jüngeren und weniger werthvollen Thieren und erschwert so die Einfuhr solcher zur landwirthschaftlichen Weiterzucht. Das Bestehen dieses Zolles liegt also wesentlich im staatlichen Finanzinteresse. — Nach einer Richtung hin ist die Dfferte der schutzöllnerischen Industrien ja sehr bezeichnend; sie beweist, daß man sich selbst für zu schwach hält, um den Umschwung nach der schutzöllnerischen Seite durchzusetzen, und daß man daher der Landwirtschaft etwas anbieten muß, um sie den industriellen Schutzöllnplänen geneigt zu machen. Wenn man auch an dem Willen und selbst an der Ausführung nicht zweifeln wollte, — bei der nächsten schlechten Ernte würde die Koalition wahrscheinlich schon auseinanderfallen. Und was hätte ferner die Landwirtschaft von den Getreidezöllen zu einer Zeit, wo sie vielleicht selbst Getreide kaufen müßte? Die deutsche Landwirtschaft sollte sich hüten vor schutzöllnerischen Liebhabereien. Es scheint aber beinahe, als wollten vor dem Wettrennen nach Schutzöllnen die vielen anderen berechtigten Forderungen auf Verbesserung der Lage dieses Erwerbszweiges zurücktreten.

Die Vorbereitungen zur Ausführung des Gerichtsorganisations-Gesetzes werden den nächsten Landtag vollst. beschäftigen. Es sind folgende Gesetze notwendig: 1. Die Regulirung der Gerichtsbarkeit der vor dem Inkrafttreten des Ausführungsgesetzes zur Reichsgerichtsverfassung anhängig gewordenen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und Strafsachen;

2. das Verfahren vor dem Ober-Verwaltungs-Gerichtshof in dem Falle des § 11 des Ausführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz, welcher die Bildung der Gerichtsbarkeit letzter Instanz für die zur Zuständigkeit des Geheimen Justizrathes gehörigen Sachen betrifft; 3. die Gerichtsbarkeit, welche jetzt dem Obertribunal in verschiedenen agrarischen Angelegenheiten zusteht; 4. die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte für das Hinterlegungsverfahren; 5. die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte für verschiedene Angelegenheiten, welche zur Kompetenz der ordentlichen Gerichte gehören und für welche ein besonderes Verfahren zulässig ist; 6. die Organisation des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte; 7. die Organisation der Rheinschiffahrts- und Elbzollgerichte; 8. die Bestimmung der bei dem Dienstatler maßgebenden Grundsätze hinsichtlich der Gehälter der Richter; 9) die Abänderung der Disziplinar-Gesetze bezüglich der richterlichen und nicht richterlichen Beamten; 10) Schiedsmannsordnung; 11) die Ausführung der deutschen Civilprozessordnung; 12) die Ausführung der Konkursordnung; 13) das Zwangsversteigerungs-Verfahren; 14) die Uebergangsbestimmungen zur deutschen Civil- und Strafprozessordnung; 15) die Dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber. Aus dieser Zusammenstellung derjenigen Entwürfe, welche die drei Faktoren der gesetzgebenden Gewalt zu passiren haben, ergeben sich schon die umfangreichen Vorarbeiten zur Gerichtsorganisation; hierzu treten noch die jeder Vorlage nach erlangter Gesetzeskraft notwendigen Instruktionen und außerdem noch die der Sanction der Landesvertretung nicht bedürftigen Ministerial-Verordnungen: 1) über die Geschäftsverhältnisse der Gerichtsschreiber und 2) über die Dienst- und Geschäftsverhältnisse der Gerichtsvollzieher. Auch diese Instruktionen sind im Justizministerium bereits Gegenstand eifriger Thätigkeit.

Aus Bonn vom 9. November meldet die „D. Reichszeitung“: Gestern Abend nach Schluß der Theater-Vorstellung schlug bei der Anfuhr der Wagen des Prinzen Wilhelm um, so daß die Deichsel zerbrach. Die schon gewordenen Pferde wurden glücklicher Weise sofort angehalten. Der Prinz begab sich in einem Miethwagen nach Hause.

Köln, 10. Nov. Die Verhandlungen zwischen dem Consortium und dem Kriegsministerium über den Ankauf des bei der Stadterweiterung disponibel werdenden fiscalischen Festungsterrains haben in Berlin nun schon zwei Monate in Anspruch genommen, ohne daß der Abschluß zu Stande gekommen wäre. Es handelt sich hauptsächlich um die Bedingungen über die Zahlung und die Uebergabe des Terrains. Während das Consortium die ganze Summe von 12 Millionen Mark sofort bezahlen und dagegen das ganze Terrain übernehmen will, gedenkt das Kriegsministerium jetzt nur einen Theil gegen Einrichtung der Kaufquote abzutreten, jedoch soll jenes für den Rest eine entsprechende Caution hinterlegen.

Wiesbaden, 13. November. Der Kaiser nahm gestern mit der Familie des Landgrafen von Hessen das Diner ein und besuchte Abends das Hoftheater, wo der (12jährige) Geigenvirtuose Dengremont auftrat. Heute Mittag 12 1/2 Uhr begab sich der Kaiser in offenem Wagen nach dem Bahnhof, um die Kaiserin

Besuche blieb, mußte Else fort, vielleicht — ihm beute das Herz dabei — nicht allein aus eigenem Antriebe.

Aus kleinen Andeutungen Mariens, die ihm heute erst durch ihre Worte klar geworden waren, ersah er das Mißtrauen gegen ihn, in dessen Herzen bis dahin nur seiner Gattin Bild gelebt, sowie das gegen Else. Weder er, noch Else verdienten dies, und Schmerz und Bitterkeit erfüllten sein Herz.

Unmutig, verstimmt trat er den Heimweg an, auf dem er Vormann traf. Dieser blickte verwundert in des Freundes Auge, das heute so trübe blickte.

„Die Rosenlaune der Flitterwochen schon verschwunden?“ fragte er; „ich habe es Dir im Voraus gesagt! Das Heirathen ist eine böse Sache, und die beste Frau bringt ein Kreuz ins Haus. Komm schlag Dir die Grilken aus dem Sinn: denke, Du seist noch frei wie ich, und folge mir in die erste Kneipe. Deine Leichenbittermiene kann Einem den Appetit verderben.“

Mechanisch folgte Lüdke dem Freunde und als er in der kleinen, von früher her bekannten Weinstube saß, das Glas perlenden Weines vor sich, da vergaß er sein Leid und überließ sich der Unterhaltung mit Vormann, der ihm heiter, lachend seine ersten Erfolge in der eigenen Praxis erzählte. Tief in der Nacht erst fiel es ihm schwer auf's Herz, daß er ja nicht mehr frei sei, daß seiner die Gattin harre und sich um ihn sorgen, ängstigen könne. Eilig griff er nach Hut und Stock, und ohne auf die spottenden Worte Vormanns zu hören, der ihn einen „Urphilister“ nannte, stürmte er fort in die Nacht, um schnell sein Unrecht gut zu machen.

abzuholen, die zu einem Besuche von Koblenz herübergekommen war. In den letzten Tagen war der Kaiser durch das regnerische Wetter an größeren Spazierfahrten verhindert, heute ist der erste sonnenhelle Tag.

Breslau, 15. November. Am verflossenen Sonnabend fand im großen Saale des Hotel de Silesie der Commers zu Ehren des 70. Geburtstages des Herrn Prof. Roepell statt, unter zahlreicher Theilnahme studentischer, wie nichtstudentischer Kreise. Letztere waren durch eine große Anzahl ihrer Corporationen vertreten, deren Sprecher ihre Gratulationen darbrachten. Der akademisch-historische Verein, von dem die Feier ausging, resp. das aus einer Anzahl seiner activen und alten Herren gebildete Comitee hatte keine Mühe und Kosten gespart, um der Feier einen durchaus würdigen Verlauf zu sichern. Um 8 1/2 Uhr erschien der Jubilar, der von einer Deputation des Comitees abgeholt worden, begrüßt von der ansehnlichen Versammlung. Das Präsidium des Commerses wurde darauf von Herrn Dr. Schroll übernommen und mit großem Geschick und trefflicher Umsicht geleitet. Nach einigen Worten der Bewillkommung seitens des genannten Präsidenten wurde die Reihe der „allgemeinen“ Festlieder eröffnet, unter denen ein von Herrn stud. Hieronymi verfaßtes, auf die Feier des Tages bezügliches Lied vom „alten Roepell“ sehr beifällige Aufnahme fand. Seminar-director Dr. Nisle eröffnete den Reigen der Toasts, indem er als Gründer des akademisch-historischen Vereins namens desselben den Jubilar in höchst schwingvoller und gewandter Rede feierte und seine Verdienste um Staat und Gemeinde, Universität und Studentenschaft, und nicht zum Wenigsten um die Wissenschaft in äußerst geistreicher Weise hervorhob. Der Anfang war gegeben, und nun folgte ein Toast nach dem anderen. Ein von Herrn stud. Hieronymi componirter Roepell-Marsch fand den höchsten Beifall und mußte auf Wunsch der Versammlung von der Englischen Militärkapelle, die die Tafelmusik executirte, dreimal wiederholt werden. Den Höhepunkt erreichte die Feier beim Vorlesen der von den Herren Adler und Hieronymi redigirten Bierzeitung, die durch ihren satirischen Humor und kaustischen Witz die Lachmuskeln in intensiver Weise anspannte.

Darmstadt, 14. November. Nachdem einer Mittheilung der gestrigen „Darmstadter Zeitung“ zufolge die vier Töchter des Großherzogs, die Prinzessinnen Victoria, Irene, Alice und Marie bereits an der Diphtheritis erkrankt waren, meldet ein heute ausgegebenes Bulletin, daß auch der Erbgroßherzog Ernst Ludwig von der Krankheit befallen worden ist. Die Prinzessin Victoria befindet sich auf dem Wege der Besserung, bei der Prinzessin Alice ist gleichfalls eine leichte Besserung eingetreten.

Seidelberg, 9. November. Das junge Mädchen von hier, welches mit einer englischen Familie als Gouvernante nach Frankreich gegangen war, und dort nach Ablauf ihres Kontrakts beredet wurde, in ein Kloster zu gehen, wo man sich ihrer besonders für den Unterricht in der deutschen Sprache zu bedienen gedachte, ist jetzt endlich in ihre Familie zurückgekehrt. Es gelang, das Kloster in Paris ausfindig zu machen, bevor man dort Zeit gehabt hatte, das Mädchen etwa nach dem Süden

Bei Marien war Jenny von Brandt gewesen; die vermeinten Augen der jungen Frau entschuldigten die theilnehmende Frage: „was denn schon wieder vorgefallen sei?“ und Marie öffnete von Neuem ihr Herz. Sie sah nicht den häßlichen Blick, den Jenny auf sie warf, als sie überströmenden Auges klagte, sie fühle sich grenzenlos elend; denn Ernst liebe sie nicht mehr, wie ehemals. Sie sah nicht das triumphirende Lächeln bei den Ausbrüchen des ungerechtfertigten Schmerzes der jungen Frau. Jenny that ihr Möglichstes, um Marie in dem Glauben, Else und Lüdke liebten sich und kämpften nur noch den schweren Kampf der Pflicht, zu bestärken. Als sie fortging, küßte sie die junge Frau auf die Stirn und sagte: „Finden Sie sich nur in das Unvermeidliche! ich habe, als ich Else Ihnen gar so ähnlich fand, das Alles vorausgesehen; denn Lüdke,“ setzte sie halb seufzend hinzu, „ist wankelmüthig; ich kenne ihn doch genau!“

Die Zeit verging so langsam. Warum kehrte ihr Gatte nicht heim? Schon kündete die Glocke Mitternacht — Lüdke kam nicht.

Alle Gedanken wichen jetzt dem einen, dem an ihn. Was war ihm geschehen, daß er nicht heimkehrte? Unruhig ging sie von einem Zimmer ins andere, öffnete immer wieder das Fenster und starrte in die Finsterniß hinaus, sie hörte den Regen plätschern und verfolgte mit bebenden Herzen die einzelnen Fußgänger deren Schritte in der Stille der Nacht wiederhallten.

Er kam nicht! Stunde auf Stunde verran; fieberisch klopfen ihre Pulse.

(Fortsetzung folgt.)

Else wollte fortgehen, dienstbar werden? was fiel der Schwester denn ein? und doch, in demselben Augenblick empfand sie eine Befriedigung bei dem Gedanken, daß Else das Elternhaus verließ und somit aus Lüdke's Nähe kam.

D, Jenny von Brandt hatte Recht! Else war ihrem Gatten theuer, das sah sie an seinem Zusammenschrecken bei Vernehmung der Nachricht.

Lüdke war bleich geworden, als Else, so ruhig wie möglich, die Mittheilung machte; ein tief schmerzliches Lächeln trat auf seine Lippen, als er, ihre Hand ergreifend, sagte: „Else, Kind, Du weißt nicht was Du thust! Geh nicht fort von uns, Marie, die Eltern und ich wir werden Dich so schwer entbehren können! Was willst Du denn unter Fremden?“

Marie blickte rasch auf; ein ihr ehemals ganz fremder Ausdruck lag in ihren Augen, als sie sagte: „Else wird doch wissen, was sie thut! Wenn sie nicht länger bei uns bleiben mag, so wirft Du sie doch nicht daran verhindern, fortzugehen. Gute Menschen giebt es überall und mit Gottvertrauen kommt man auch in der Fremde unter Fremden fort.“

Das junge Mädchen blickte erschreckt Marien an. Was war das? So gleichgültig war ihr der Abschied von ihr? so wenig Schmerz verursachte ihr die Trennung? Von dem Tone, der in Marien's Worten lag, noch mehr verletzt, als von den Worten selbst, sprang Else auf. Glühendes Roth flog über ihre Wangen und rasch wollte sie das Zimmer verlassen, doch Marie eilte ihr nach, schlug zärtlich ihre Arme um sie und bat: „Verzeih mir, Else! gehe nicht fort von mir, Du bist ja meine Schwester; verlaß mich nicht!“

Lüdke hatte seine Frau verwundert angesehen; als sie jetzt weinend vor Elsen stand, ging er auf sie zu und ihre beiden Hände erfassend, sagte er mild: „Marie, es wäre gut, wenn Du Elsen hier behieltest; eine echte Freundin thut Dir Noth, wirf dafür die un-rechte, — falsche von Dir!“

Nach diesen Worten verließ er das Zimmer. Am Abend kam er noch einmal zu seinen Schwiegereltern, um bei ihnen gegen Else's Entschluß zu wirken, allein er fand diese ganz einverstanden mit ihrer Pfliegerochter.

Lange blieb sein Auge auf Else's haften; es wollte ihm nicht in den Sinn, daß das zarte, liebliche Geschöpf allein in die Welt hinausgehen, daß es ohne Schutz und Schirm unter Fremden leben sollte. Und er, er allein war daran schuld. Die unglückliche Neigung für ihn, die er immer nur für ein Gebilde ihrer Phantasie angesehen, trieb sie von Hause fort, raubte ihr die Heimath.

Unfägliches Mitleid mit Elsen, ein ihm dem Mädchen gegenüber bisher fremdes Gefühl bemächtigte sich seiner. Ihm war, als müßte er sie festhalten, als ginge ihm mit der Trennung von Else ein Theil seines Glückes verloren.

Was er ehemals an Else getadelt, den Selbstständigkeitsdrang, erschien ihm plötzlich in einem verklärten Lichte. Ihr Streben war edel, zur Ausführung gehörte Heroismus.

Wie er bei seiner Wahl Else Marien geopfert, wie er, ohne an des Mädchens Leid zu denken, nur an sich gedacht, so — das fühlte er den beiden Berram's an — opfert er auch diese jetzt die Pfliegerochter ihrem Kinde! Damit Marie ganz ruhig, ungestört in seinem

zu entfernen, und energische Schritte des Reichskanzleramts haben dann die Auslieferung der Tochter an die Eltern bewirkt.

Oesterreich - Ungarn.

Wien, 13. November. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Petersburg vom 13. cr.: In den mit dem kaiserlichen Hoflager in steter Fühlung befindlichen Kreisen glaubt man, Schuwaloff hätte Instruktion zu gelegentlichem Meinungsaustausche bei seiner Wiener Reise mit den maßgebenden Faktoren der österreichisch-ungarischen Politik. Würde sich Gelegenheit ergeben, sei Schuwaloff ermächtigt, die ersten Absichten Rußlands zu betonen, den Berliner Vertrag in allen Theilen durchzuführen, unter Hinweis auf diejenigen Momente der gegenwärtigen Situation der Balkanhalbinsel, welche die aufrichtigen Absichten Rußlands lähmend beeinflussen. Rußland könnte seinen auf endgültige Durchführung des Berliner Vertrages gerichteten Absichten nicht kräftigeren Impuls geben, solange die Punkte der Bestimmungen des Berliner Vertrages bezüglich Montenegro und Griechenlands nicht gerecht wird, und man in Konstantinopel ausweicht, die Punkte zu regeln, die für die unmittelbare Vereinbarung mit Rußland im Berliner Vertrage offen gelassen wurden. — Ferner wird aus Pesth vom 13. cr. gemeldet: Der Redakteur der „Pesther Correspondenz“ wurde Abends von Schuwaloff empfangen und im Laufe der Besprechung ersucht, zu erklären, daß Schuwaloff nicht Träger irgend welcher neuen Propositionen sei und daß alle diesbezüglichen Nachrichten grundlos wären. Der Czar ist ebenso wie der österreichische Kaiser entschlossen, den Berliner Vertrag in allen Theilen auszuführen. Allerdings seien zwischen zwei durch vielfache Interessen so nahe berührten Staaten wie Rußland und Oesterreich-Ungarn immer einige kleinere Angelegenheiten zu ordnen, und es war Wunsch des Czaren, daß sich Schuwaloff nach Budapest begibt, eine Erledigung dieser Angelegenheiten herbeizuführen. — Aus diesen Meldungen geht hervor, daß bis jetzt noch die Abmachungen des Dreikaiserbundes bestehen, daß aber Rußland gegenüber den von englischer Seite ausgehenden Versuchen, Oesterreich zu sich herüberzuziehen und es in Gegensatz zu Rußland zu bringen, es doch für nöthig gehalten hat, durch die Vermittelung des Grafen Schuwaloff allen inzwischen aufgetauchten Mißverständnissen rechtzeitig die Spitze abzubreaken.

Rußland.

Nach den Petersburger „Zeitgenössischen Nachrichten“ kam kürzlich wieder eine große Partie falscher Zehnrubelscheine in Moskau an, und zwar Scheine von solch genauer Ausführung, daß sie sehr schwer von den echten zu unterscheiden sind. Die „Z. N.“ werfen dabei die Frage auf, ob diese, aus dem Auslande eingetragenen falschen Scheine nicht aus der Fabrik der, seiner Zeit in Brüssel lebenden und „für patriotische Zwecke“ arbeitenden Polen Demanzewitch, Kalshinski und Ghezi herrühren, die sich bei ihrer verbrecherischen Thätigkeit das Ziel setzten, den Russischen Credit durch Fälschung der Russischen Banknoten zu ruiniren. — Bezüglich einer ganz neu entdeckten Fälscherbande, die ebenfalls Rubelscheine fabricirte, meldet man aus London, daß dort zwei Individuen, in deren Hause Pressen und lithographische Steine gefunden wurden und die mit einer in Greenwich verhafteten Bande in Verbindung standen, der Fälscherei verdächtig, in Haft genommen worden seien.

Provinzielles.

Königsberg, 13. November. [Jacobsh-Büste.] Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte länger denn eine Stunde die gegen die Ausstellung der Marmorbüste Jacobhs im Stadtverordnetensaale ergangene Regierungs-Versüßung. Der Vorsitzende Dr. Ulrich beantragte, gegen diese Versüßung in Gemeinschaft mit dem Magistrate den Bescheidweg zu betreten. Professor Dr. Müller sprach sich dafür aus, die Sache vorläufig auf sich beruhen zu lassen, über sie zur Tagesordnung überzugehen und bessere Zeiten abzuwarten. Dr. Falkson beantragte die Einsetzung einer Commission, die zunächst mit dem Magistrate darüber in Berathung treten solle, ob er sich zu einer Beschwerde in der Angelegenheit verstehen wolle. Nach längerer Debatte wurde der Ulrichsche Antrag auf Absendung der Beschwerde angenommen.

Tilsit. [Schwarze Kellnerin.] Im Hotel „Kronprinz“ zu Tilsit ist eine junge, 14 1/2 Jahre alte Negerin von der Insel Cuba eingetroffen und bedient dort die weißen Europäer in der freundlichsten Weise.

Elbing, 13. November. [Garnison-Angelegenheit.] Unsere städtischen Behörden geben sich alle mögliche Mühe, um bei Durchführung des neuen Kasernungsgesetzes das ganze Alanenregiment hierher verlegt zu sehen. So hat der Magistrat dem Militairfiskus neuerdings das

Anerbieten gemacht, zum Bau einer Kaserne, Reitbahn, Stallungen u. 28 Morgen Terrain herzugeben, welches an der Grenze der Stadt, nahe bei Pangritz-Colonie als Bauplatz sehr vortheilhaft belegen und gesund ist; ferner in unmittelbarer Nähe davon als Exercierplatz einen 226 Morgen großen Länderscomplex, der theils zur Hospitalsforst-Benkenstein, theils zum Gute Groß-Wesseln gehörig, durch Austausch mit Hospitalsland erworben werden soll. Das Opfer, welches die Stadt bringt, ist kein geringes, denn erstens verlangt der Besitzer von Groß-Wesseln, Herr Major Boschke, für sein herzugebendes 139 Morgen großes Stück Land von dem Benkensteiner Lande 168 Morgen, für welches mit dem eigenthümlich der Stadt gehörigen 86 Morgen die Hospitalsverwaltung jährlich 4915 Mk. Pacht bezieht; zweitens würde die Stadt für Planung dieses Platzes noch ca. 3000 Mk. zu zahlen und im Ganzen eine jährliche Ausgabe von 5056 Mark zu tragen haben, wovon freilich die jetzt jährlich zu zahlende Miethe von 3600 Mk. in Abzug käme, so daß die Stadt nur eigentlich 1700 Mark jährlich zuzuschießen haben würde. Dagegen käme der jetzt jährlich zu zahlende Serviszuschuß von ca. 10 000 Mk. in Wegfall. Die ganze Proposition erschien der letzten Stadtverordneten-Versammlung so annehmbar, daß dieselbe einstimmig angenommen wurde. Herr Oberbürgermeister Thomale hat sich nun in vergangener Woche persönlich nach Königsberg begeben um mit dem kommandirenden General Herrn v. Barnekow in dieser Angelegenheit zu konferiren. Ob die Stadt selbst, wenn dieses Arrangement zu Stande kommt, einen so großen Nutzen von der Hieherverlegung des Alanenregiments haben wird, bleibt abzuwarten, jedenfalls wird die Ortschaft Pangritz-Kolonie, in deren unmittelbarer Nähe die Kaserne erbaut würde, einen großen Aufschwung nehmen, denn schon jetzt sollen bei der zuständigen Behörde von vielen Besitzern Gesuche um die Concession von Schankstellen u. eingegangen sein, denen Stablirung von Fleisch-, Brod- und sonstigen Viktualien-Handlungen sicher folgen werden.

Gonig. [Kreisynode. Personenstand.] Bei der hier abgehaltenen Kreis-Synode wurde in dem Jahresbericht des Vorsitzenden darauf hingewiesen, daß die kirchliche Laufzeit unter den Beamten sehr groß sei und daß man die Ursache hiervon darauf zurückführen müsse, daß der Religionsunterricht auf vielen Gymnasien sehr mangelhaft ertheilt würde. Ein Pastor kam sogar mit dem Geständniß, daß er als Primaner nicht die Bedeutung des Charfreitags gekannt habe. — Es fällt hier auf, daß bei Aufnahme des Personenstandes eine Abnahme der Bevölkerung constatirt wird. In manchen kleinen Ortschaften sogar von 134 auf 120 Seelen seit 1875.

Kulm, 15. November. [Die gegenwärtigen mäßigen Getreide- und Holzpreise] haben es veranlaßt, daß die hiesigen Bäckermeister, welche sich vor Jahr und Tag auch zu einer Art Strike förmlich notariell vereinigt hatten und keine sogenannten Zugaben beim Verkauf ihrer Backwaaren mehr gewährten, solche seit einiger Zeit, namentlich zur Freude unserer Hausfrauen, wieder verabfolgten.

Kulmsee, 13. November. [Unglücksfall. Urkundenfälschung. Vagabondiren.] Der Martini-Umzug hat hier ein Menschenleben gekostet. Ein Inftmann von dem Dominium P. stürzte kurz vor der Stadt vom Wagen, und beim Fallen riß er noch einen Sack Roggen mit sich, der ihm auf den Leib fiel. Nach 6 Stunden gab der Verunglückte seinen Geist auf. — Für 50 Pfg. verstand die hiesige Wittve L. die besten Abzugscheine und Atteste auszustellen, bis unsere Polizei dahinter kam und ihr das Handwerk legte. Zwei Siegel und andere Handwerkszeuge sind der Fälscherin abgenommen worden, und sieht dieselbe ihrer Bestrafung entgegen. — Das Vagabondiren nimmt bei uns in erschreckender Weise überhand; es vergeht fast kein Tag, an welchem nicht zehn und mehr solcher Strolche vorsprechen, darunter recht gesunde kräftige Leute. Es sind sogar Fälle vorgekommen, in denen man sich solche zudringliche Strolche mit Gewalt vom Leibe halten mußte, denn giebt man ihnen nicht willig, so suchen sie einen Almosen mit Gewalt zu erzwingen.

Aus der Provinz. [Die Karten] der Kreise Neidenburg, Osterode und Rosenbergn im Maßstabe von 1:100 000 der natürlichen Länge sind erschienen und durch jede Buch- und Landkarten-Handlung zu beziehen.

[Personalien.] Kreisgerichtsrath Suszcynski in Schneidemühl ist zum Director des Kreisgerichts in Zeitz, Gerichts-Assessor Gutfeld in Wollenberg zum Rechtsanwalt beim Kreisgericht zu Ortelsburg und zum Notar im Departement des Ostpreuß. Tribunals in Königsberg ernannt worden.

Posen, 14. November. [Zwei Lehrerzeitungen.] In unserer Provinz, welche bis jetzt noch keine Lehrerzeitung hatte, sollen vom 1. Januar k. J. ab zwei Lehrerzeitungen erscheinen. In Posen wird eine vom Rector

Scheffler redigirte „Posener Schulzeitung“ herausgegeben werden, in Bromberg eine vom Gymnasiallehrer Braun als Redakteur gezeichnete Lehrerzeitung. Das letztere Blatt soll allmonatlich erscheinen.

[Oberlandesgerichts-Gebäude.] Sicherem Vernehmen nach wird mit dem Bau des künftigen Oberlandesgerichtsgebäudes auf dem großen Bauplatze an der Ecke des Sapieha-Platzes und der Friedrichstraße spätestens im nächsten Frühjahr begonnen werden. Mit der speziellen Leitung des Baues ist Seitens des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ein Regierungs-Baubeamter beauftragt worden, welcher mit einem ihm zur Unterstützung beigegebenen Bauführer demnächst hier eintreffen wird, um die Vorarbeiten in Angriff zu nehmen und dieselben dergestalt zu fördern, daß die Bauausführung zum Frühjahr ohne jeglichen Aufenthalt erfolgen kann.

Thorn. [Handwerkerverein.] In der gestrigen Sitzung des Handwerkervereins setzte Herr Rentier Preuß die Mittheilungen über seinen Aufenthalt in Paris fort. Er schilderte einen Besuch in den Katafomben, Pantleon, Notre-Dame, die Morgue, das große Krankenhaus, besprach die öffentlichen Waschanstalten in der Seine, gab zahlreiche Einzelheiten aus der Ausstellung, schilderte die internationale Straße, den Trocadero u. s. w. Die durch Erzählung kleiner Abenteuer auf den Kreuz- und Querzügen durch Paris gewürzten Mittheilungen fanden vielen Beifall bei der Versammlung; sie fesselten in ihrer Anspruchslosigkeit und Schlichtheit und legten Zeugniß ab von scharfer Beobachtungsgabe und einem lebhaften Trieb sich zu unterrichten, wie er allen Reisenden zu wünschen wäre. Den Schluß bildete die Vorzeigung von allerhand praktischen Kleinigkeiten, welche der Vortragende mitgebracht hatte und zur Einführung bei uns empfahl, und von zahlreichen Abbildungen der Sehenswürdigkeiten der Ausstellung. Herr Mechanikus Meyer hatte dem Verein sein schönes Instrument, Graphoscop, zur Verfügung gestellt, durch welches die Abbildungen weit besser in Augenschein genommen werden konnten, als durch Stereoscopen, und die von Herrn Preuß und ihm vorgezeigten stereoscopischen Ansichten fesselten die Mitglieder noch lange nach Schluß des Vortrags.

— **Concert.** Die zahlreichen Verehrer, welche sich die Pianistin Frä. Aus der Dhe im Winter hier erworben, werden mit Verügen hören, daß dieselbe Anfangs December im Verein mit den Cellisten Herrn Müller und einer Sängerin hier zu concertiren gedenkt.

— **Gestohlene Pfandbriefe.** Bei dem Schankwirth Bräuning in Berlin, Charlottenstraße 33, war in der vergangenen Woche am hellen Tage, um die Mittagszeit, ein verwegener Einbruchsdiebstahl verübt und dabei die Summe von 42 000 Mk. in Werthpapieren, sowie verschiedene Gold- und Silbersachen, Uhren u. gestohlen worden. Einer der Diebe wurde bald darauf in Berlin verhaftet, zwei andere hatten sich nach der Provinz begeben und zunächst in Bromberg ein Werthpapier von 1500 Mk. umgewechselt. Von dort begaben sie sich nach Thorn und wechselten hier bei zwei hiesigen Geschäftshäusern vier Pfandbriefe im Werthe von 1200 Mk. und einen Pfandbrief von 1500 Mk. ein. Der Eine der Gauner nannte sich Friedrich Schulz und wollte aus Culm sein, der andere nannte sich Dppermann und legitimirte sich durch einen auf diesen Namen lautenden Militärpaß. In Danzig, wohin sich die Diebe sodann gewandt, wurden die Diebe bei dem Versuche, wieder einige der gestohlenen Werthpapiere umzuwechseln, verhaftet, da mittlerweile von Berlin aus auf sie aufmerksam gemacht worden war. Die beiden Diebe sollen sehr gewiegte, erfahrene Einbrecher sein. — Die hiesige Polizei hat die vier hier umgewechselten Pfandbriefe im Betrage von 1200 Mk. ermittelt, der Pfandbrief von 1500 Mk. war bereits an ein Berliner Bankhaus eingekauft worden.

— **Schwein confiscirt.** Die Polizei belegte das Fleisch von einem gestern angeblich gefallenen Schweine mit Beschlag, welches von Händlern hier zum Verkauf gebracht wurde. Da jedoch nach dem Gutachten des ärztlichen Sachverständigen der Genuß dieses Fleisches nicht als gesundheitsschädlich anzusehen war und das Strafgesetzbuch nur den Verkauf von gesundheitsschädlichem Fleische verbietet, so mußte das Fleisch wieder freigegeben werden.

— **Der Pochenjende,** welche unter den Schafen in Tobulka ausgebrochen ist, sind daselbst bereits 66 Thiere erlegen.

Lokales.

Strasburg, 15. November 1878. — **Feuer.** Am 12. d. Mts. brach zwischen 9 und 10 Uhr Abends in dem Pferdehause des Gutsbesizers Frn. Hoppe auf Abbau Zalesie Feuer aus, welches das Gebäude total zerstörte. Eine Stunde vor Ausbruch des Feuers war in dem Stalle ein Knecht mit Anschirren eines Pferdes beschäftigt, hatte die

Laterne nach gemachtem Gebrauche an einen Balken gehängt und war dann hinausgegangen. Da an jenem Balken das Feuer zuerst bemerkt worden, so ist wohl Unvorsichtigkeit als dessen Ursache anzusehen. Wie hoch sich der entstandene Schaden beläuft, ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

— **Von denjenigen Einkommensteuer Zahlenden,** die im Wege der Reclamation Ermäßigung hofften, ist auch nicht ein einziger von der Bezirks-Commission für klassifizierte Einkommensteuer berücksichtigt worden.

Vermischtes.

* Im Berliner Arbeitshause sind am Sonntag merkwürdige Erkrankungsfälle vorgekommen. Von den 270 im Arbeitshause untergebrachten Weibern wurden während des Gottesdienstes gegen 80 von epileptischen Krämpfen befallen. Die Ursachen dieser Massen-Erkrankung sind noch nicht festgestellt; von der einen Seite wird Kohlen-Drydgas-Vergiftung vermuthet, von der anderen ebenso entschieden bestritten.

* Von den drei Dramatikern, welchen der Schillerpreis, bestehend in 9000 M. in Gold, für die in den letzten drei Jahren bewährten Verdienste um die deutsche dramatische Dichtkunst zuerkannt worden, ist Adolf Wilbrandt, geborner Mecklenburger und jetzt in Wien wohnend, Verfasser von Arria und Messalina, Kriemhild u. s. w., Ludwig Angenruber, Baier, Verfasser des religiöse Duldung predigenden Volksstücks, der Pfarrer von Kirchfeld, des Gwissenswurm u. s. w., Franz Rißel, ein geborener Wiener, Verfasser der im Wiener Burgtheater mit Erfolg aufgeführten Tragödie Agnes von Meran.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, den 15. November 1878.

Bonds: Schwach.		14. N.
Russische Banknoten	200,26	202,90
Warchau 8 Tage	199,90	201,90
Russ. 5% Anleihe v. 1877	89,50	89,90
Polnische Pfandbriefe 5%	61,10	61,50
do. Liquid. Pfandbriefe	54,70	54,80
Westpr. Pfandbriefe 4%	94,50	94,70
do. do. 4 1/2%	101,10	101,10
Kredit-Actien	397,50	402,50
Oesterr. Banknoten	173,40	173,45
Disconto-Comm.-Anth.	134,75	135,75
Weizen: November-December	173,50	173,50
April-Mai	180,50	180,50
Roggen: loco	123,00	123,00
November-December	122,00	122,00
December-Januar	122,00	122,00
April-Mai	125,00	125,00
Rübsöl: November	57,70	58,10
April-Mai	58,00	58,20
Espiritus: loco	54,00	54,20
November	52,60	52,80
April-Mai	52,60	52,70
Discount 5%		
Lombard 6%		

Markt-Bericht des Börsenvereins in Thorn.

Freitag, den 15. November 1878.

von R. Werner, vereidigter Handels-Makler. Wetter: schön — Bei einiger Zufuhr in Weizen stellten sich Preise etwas niedriger. Weizen: roth etwas bejeht 122—125 Pfd. 148—150 Mk. bezahlt, blaupig 145 Mk., hell und etwas bezogen 160 Mk., dito 128—130 Pfd. 164—166 Markt. Roggen: polnischer, guter 115—116 Mk., inländischer feiner 117 Mk. Gerste: russische 95—105 Mk. inländische feine 120—125 Mk. Hafer: russischer 90—105 Mk. Lupine: trockne blaue 70 Mk. gefordert.

Espiritus-Depesche.

Königsberg, den 15. November 1878.

(b. Portatius und Grothe.) Loco 55,25 Brf. 55,00 Gld. 55,00 bez. Novbr. 53,75 53,25 — — Fröhjahr 54,00 53,50 — —

Danzig, 14. November. Getreide-Börse.

[L. Gielbinski.]

Wetter: trübe, aber milde Luft. Weizen loco ist am heutigen Marke in recht stauer Stimmung mit geschwächter Kauflust Seitens unserer Exporteure gewesen, weil dieselben Verkäufe im Auslande zu unserem hiesigen Preisstande nicht machen konnten. Wauspigig 128 Pfd. 144, 145, 150, bunt und hellfarbig 125, 130 Pfd. 166, 170, hochbunt und glasi 131, 132 Pfd. 178, 180, 181, fein hochbunt 129 Pfd. 186 Mk. per Tonne. Regulirungspreis 175 Markt. Roggen loco unverändert. Nach Qualität ist für inländischen bezahlt 120, 121 Pfd. 114, 125 Pfd. 120, 126 Pfd. 121, unterpolnischen 128 Pfd. 117, 124 Pfd. 117 Mk. per Tonne. Regulirungspreis 113 Mk. Erbsen loco Futter- 120 Mk. per Tonne. Rübsen loco inländischer 225 Mk. per Tonne bezahlt. Depeschen. London, 13. November. Weizen unverändert, Hafer fester, anderes Getreide ruhig.

Holztransport auf der Weichsel.

Am 13. November sind eingegangen: Eworsti, von Dworski-Augustawo an Groch-Schulz 7 Trafsen, 3000 runde Kiefern, 300 Kiefern-Mauerl.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungzeit.	Barom.		Therm.	Wind.	Bewölkung.
	Bar.	Lin.			
14. 10 U. N.	331.93		6.8	S	2 htr.
15. 6 U. N.	329.53		8.0	SE	3 htr.
2 U. N.	331.98		8.8	S	3 htr.

Wasserstand am 14. Nov. Nachm. 2 Uhr: 4 Fuß — Boll.

Bekanntmachung.

Die ordentlichen Schwurgerichtssitzungen bei dem königlichen Kreisgerichte in Thorn für das Geschäftsjahr 1879 sind und zwar zunächst für die Zeit bis ult. September 1879 auf die Anfangstermine den

6. Januar
21. April
30. Juni 1879,

festgesetzt.

Strasburg, den 9. November 1878.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Bekanntmachung.

Am 22. September cr., ist einem Unbekannten in Swierzyn ein rothwollenes, schwarz und weiß gestreiftes Umschlagetuch als muthmaßlich gestohlen abgenommen. Der unbekannte Eigenthümer wolle sich zu den Akten M. 1457/78 melden.

Strasburg, den 4. November 1878.

Königl. Staatsanwaltschaft.

Öffentliche Aufforderung.

Der Knecht Andreas Rosenau aus Wymislonka, 18 Jahre alt, evangelisch, welcher im October 1877 bei der Besizerin Auguste Meyer zu Bahrendorf, sodann im März 1878 bei dem Einjassen Schulz zu Hohenkirch gedient hat, soll in der Untersuchungssache wider Rosenau als Zeuge vernommen werden.

Jeder, dem der jetzige Aufenthaltsort des Knechts Andreas Rosenau bekannt sein sollte, wird ersucht uns denselben zu den Akten R 9/78 B. U., anzuzeigen.

Strasburg, den 23. October 1878.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Untersuchungsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das den Schlossermeister Thomas und Johanna, geb. Karla, Borowski'schen Eheleuten zu Lautenburg gehörige, in der Stadt Lautenburg belegene, im Hypothekensbuche von Lautenburg unter Nr. 182 verzeichnete Grundstück soll am

21. Dezember d. J., Vorm. 11 Uhr, im hiesigen Gerichtszimmer — im Wege der Zwangsvollstreckung — versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

24. Dezember d. J., Mittags 12 Uhr, im hiesigen Gerichtszimmer verkündet werden. Es beträgt der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 123 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere daselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekensbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Lautenburg, den 26. October 1878.

Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.

Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Einjassen Mathias Bulinski gehörige, in Bobjoligora belegene, im Hypothekensbuche dieses Orts unter der Nummer 1 verzeichnete Grundstück soll am

30. Dezember h., 11 Uhr Vormittags, in Bobjoligora an Ort und Stelle — im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

31. Dezember h., 11 Uhr Vormittags, an hiesiger Gerichtsstelle verkündet werden.

Es beträgt das Gesamtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks: 34,1700 ha. Der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 100,34 Thaler. Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 105 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere daselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekensbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Gollub, den 6. November 1878.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Am 29. November cr.,

Vormittags 11 Uhr,

sollen auf dem Gute Friedeck

400 Scheffel

Kartoffeln

in öffentlicher Auction meistbietend gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden.

Strasburg, den 29. October 1878.

Königl. Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Galanterie-Waaren, Lampen, Schuh und Stiefel,

in größter Auswahl, reeller guter Qualität und soliden Preisen.

M. L. Wohlgemuth.

Meine
Weihnachts-Ausstellung
ist eröffnet und mit einer reichen
Auswahl neuer
geschnitzter Holzwaaren, Korb-,
Marmor- und Lederwaaren
versehen.
Fertige und angefangene
Stickereien in hübschen geschmack-
vollen Dessins.

J. Oettinger
in Marienwerder.

Weihnachts-Ausstellung.

Mein
50 Pfennig-Bazar
ist mit einer reichhaltigen Auswahl, ganz neuer
Gebrauchs- u. Luxus-Gegenstände,
wieder eröffnet, und empfehle ich denselben einer
geneigten Beachtung.
M. L. Wohlgemuth.

Patent. Kaiser-Lampe.
Ohne Cylinder. Keine Explosion.
Diese neueste und praktischste Petroleum-Lampe, welche überall mit
ungeheiltem Weisfall aufgenommen worden, ist in allen Städten bei jedem
bedeutenderen Lampenhändler zu haben.
Paul Heussi, Leipzig,
Engros und Export.

Königliche Ostbahn.

Die Herstellung von 8525 laufenden Metern Drahtzaun einschließlich Anlieferung aller Materialien mit Ausnahme des Drahtes, für die Strecke Graudenz-Laskowitz soll verdingt werden. Submissionsstermin **Montag den 25. November cr.,** Vormittags 12 Uhr, bis zu welchem Offerten beizulegen „Offerte auf Herstellung von Drahtzaun“ an mich einzureichen sind. Die Bedingungen liegen in meinem Bureau aus und sind von dort gegen Copialien zu beziehen. Graudenz den 7. November 1878. Der Eisenbahn-Bau-Inspector **Tobien.**

Nothwendige Subhastation.

Das dem Bädermeister Oscar und Auguste Dloffschen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 157, Altstadt Thorn, mit Wohnhaus, kleinem Hof und Hinterhaus zum jährlichen Nutzungswerthe von 630 Mk., soll am **20. Dezember d. J.,** Vorm. 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungssaale, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda am **21. Dezember d. J.,** Vorm. 9 1/2 Uhr, verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere daselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekensbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 17. October 1878.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

Submission!

Es sollen Kajernen-Utensilien, — Tischlerarbeit — veranlagt auf 2975 Mk. im Wege der öffentlichen Submission beschafft werden und haben wir hierzu einen Termin auf **Dienstag, den 19. November d. J.,** Vormittags 11 Uhr

anberaumt.

Die Lieferungs-Bedingungen, Zeichnungen u. Beschreibungen etc., welche während der Amtsstunden in unserem Bureau zur Einsicht ausliegen, müssen vor Abgabe der Offerte unterschrieben werden.

Thorn, den 7. November 1878.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Wachtung.

Meine Besitzung von circa 740 Morgen will ich unter den günstigen Bedingungen verpachten oder verkaufen. Pacht circa 4 1/2 Mark für den Morgen. Zur Uebernahme circa 15000 Mark erforderlich.

Rud. Hoppe,

Baleje bei Lautenburg Wpr.

Erinnerungsbild
an die Wiedergenesung Sr. Majestät.

Dasselbe stellt den **Heldenkaiser** dar: stehend auf dem Hohenzollern-Fels und umgeben von Genien, die ihn mit dem Flammenschwert beschützen; Engel umschweben sein Haupt — Deutschlands und Preussens Embleme hochhaltend und den edlen Heldenkreis mit dem Lorbeerkränze schmückend. Am Fusse des Hohenzollern-Felsen sitzt symbolisch die Erde, trauernd ob der unerhörten That, die da geschehen. Doch, ob auch die düstern Wolken sozialer Erregung sich himmelhoch thürmen — das Gottvertrauen des Kaisers ist unerschütterlich: die Wolken zertheilen sich und lassen den allgeliebten Herrscher im hellsten Lichte wie verklärt vor uns erscheinen.

Das Original des Bildes, von einem hervorragenden Künstler gemalt, ist Sr. Majestät dem Kaiser überreicht worden und hat an Allerhöchster Stelle die schmeichelhafteste Anerkennung gefunden.

Vorräthig und zu beziehen durch
A. W. Sachtleben's Buchhandlung.
(Oscar Kauffmann)
in Kulm a/W.

Strumpfwolle
carmoisirroth, equaler Faden, schöne Farbe, verende bei Abnahme von mindestens 5 Pfd. franco per Post
à Pfd. 2 Mark 40 Pf.
Garantie für volles Gewicht und diesjähriges Fabrikat. Größere Posten noch billiger. Für Verpackung wird nichts berechnet. Versandt gegen Postvorschuß oder Vorherauszahlung des Betrages.

Leopold Riesenfeld,
Schweidnitz in Schlesien.
Ich suche zum sofortigen Antritt einen unverheiratheten
Kutscher
mit guten Zeugnissen, der Soldat gewesen ist.
Persönliche Vorstellung erforderlich.
Strasburg, den 13. November 1878.
Landrath **Jaeckel.**

Als Gesinde-Vermietherin

empfeht sich **Marie Schultz,**
Strasburg Westpr., im Kaufmann Loewenberg'schen Hinterhause.

Dem geehrten Publikum der Stadt und Umgegend, empfehle ich mich zur Ausführung sämmtlicher

Reparaturen

an Nähmaschinen und Gewehren, garantire für Güte meiner Arbeit. Auch halte ich jederzeit

2 Nähmaschinen

zur Benutzung während Ausführung der Reparatur zur Verfügung.

Rudolf Thiel jun.,

Kirchenstraße

bei Herrn Sattlermeister **Strelan.**

Ein Darlehen

von 4500 Mark wird gegen sehr ausreichende Sicherheit gesucht. Auskunft bei

A. F. Sieg, Graudenz,

Blumenstr. 17.

= Rübkekuchen, =

= Leinkuchen, =

= Roggenkleie und =

= Weizenkleie. =

Prima

Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.

Thorn.

9000 Mark

Stiftungsgelder sind gegen pupillariſche Sicherheit von dem Curatorium der **Schlemmer'schen** Stiftung in Raubitz zu vergeben.

Malzbonbons,

Malzertract,

Malzertract mit Eisen,

Brustcaramellen

empfeht die Löwen-Apotheke in Graudenz,

Serrenstraße 22.